

Robert Hamm

## **Von Zombies, häßlichen Entlein und zeitgenössischen Legitimationsproblemen.**

### **Ein Gespräch über Schule als sozialer Ort.**

In der Arbeitsgemeinschaft Bildung, Kultur, Soziales einer namentlich hier nicht genannten Partei wurde vor kurzem eine Perspektivdebatte eröffnet, mit dem Ziel rechtzeitig für die kommende Landtagswahl eine Parteiplattform zur Schulpolitik zu erstellen. Dazu sollte ein plakativer Slogan gefunden werden, der möglichst prägnant die Grundausrichtung der schulpolitischen Position der Partei wiedergibt. Beim ersten Treffen wurde ein Vorschlag für einen solchen Slogan entwickelt. Kai war als Delegierter seines Kreisverbandes an dieser Diskussion beteiligt. Er war mit dem Resultat der Diskussion ganz zufrieden. Der Vorschlag lautete: Schule muß sozialer Lernort werden!

Weil Kai aber, wie er selber sagt, Politik mit Vorsicht betreibt, hatte er seine Freundin Katja um Rückmeldung gebeten. Katja verwaltete das Archiv Bildung und Erziehung in einem wiederum namentlich nicht genannten Institut. Nun trafen sich Kai und Katja im Archiv. Kai erzählte ihr mit einem gewissen Stolz von dem erarbeiteten Slogan.

KAI Schule muß sozialer Lernort werden!

KATJA Aha. Und was soll das?

KAI Naja, ist doch klar, Schule muß sozialer Lernort werden. Verstehste das denn nicht?

KATJA Heißt das, dass Schule bisher nicht sozialer Lernort ist?

KAI Genau. Überall im Land verlangen Eltern von den Schulen, die Kinder ganztags zu betreuen. Und darum soll Schule sozialer Lernort werden. Ist doch nicht so schwer. Bisher war es so, dass Schule sich aufs Lernen konzentriert hat. Das Soziale blieb den Familien überlassen, oder der Kita, dem Hort, dem Sportverein oder es fand einfach nicht statt. Da ist die Parole doch wirklich nicht schlecht.

KATJA Die Ganztagschulen sind ja nicht mehr aufzuhalten. Da springt ihr sicher auf einen fahrenden Zug.<sup>1</sup> Und von wegen sozialer Lernort, das ist auch nicht so weit weg vom Gerede von Schule als Lern- und Lebensort.

KAI Wo hast du das denn her?

KATJA Das kannst überall nachlesen. Nimm beispielsweise das Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagschule. Ich hol's mal grad vom Regal. Die schreiben: "Schule muss zum ganztägigen *Lebens- und Lernort* werden, in dem alle Kinder ihre Fähigkeiten auch außerhalb des Unterrichts entdecken, erproben und entfalten können."<sup>2</sup> Lebens- und Lernort, das eine

soll dazukommen, das andere soll bleiben. Schon so ähnlich wie dein Slogan, nicht wahr?

KAI Hört sich zumindest so an.

KATJA Aber mal im Ernst, das hinkt doch. Wenn man Schule nun auch als Lebensort entdeckt, tut man so, als ob da bisher nur Zombies rumliefen, als ob da kein Leben stattfinden würde.

KAI Also das würde ich in vielen Fällen sogar unterschreiben.

KATJA Quatsch. Selbst wenn die sich wie Zombies aufführen, lebendig sind sie trotzdem. Und zwar Lehrerinnen wie Schülerinnen. Da schalten wohl einige menschliche Funktionen auf Sparflamme, aber das ist selber schon wieder Ausdruck des spezifischen Lebens in der Schule.

KAI Stimmt wohl. Und da sind sie auch gar nicht so besonders. Dienst ist Dienst und Schnaps ist Schnaps, nicht wahr.

KATJA Genau. Oder auch Bionade, um es mal politisch auf Linie zu bringen.

KAI Aber was ist dann mit der Ganztagschule und dem sozialen Lernort?

KATJA Also Schule hat bei Schultheoretikern verschiedene Funktionen. Die reden von so Sachen wie Legitimation, Qualifikation, Sozialisation, Selektion, Enkulturation und was

weiß ich sonst noch.<sup>3</sup> Und die Ganztagschule kriegst du mit den Lehrern alleine nicht hin. Die gehen mittags nach Hause. Da brauchst du also noch wen anders. Eltern fallen weitestgehend aus. Entweder haben die keine Zeit oder keine Lust. Deshalb gab es schon die Horte, oder jetzt halt seit etlichen Jahren die Nachmittagsangebote, AG's und so'n Kram. Na, und perspektivisch ziehen nun eben die Erzieherinnen um, von der Kita in die Schule.

KAI Macht doch Sinn, oder nicht? Hilft allen, alle zufrieden, kann man doch nicht meckern.

KATJA Aber bißchen genauer hingucken darf schon sein.

KAI Was meinst du denn damit?

KATJA Was Schultheoretiker zur Schule sagen ist eine Sache. Was Otto und Lieschen von gegenüber dazu denken, ist ne andere. Nimm mal die Qualifikationsfunktion raus aus dem theoretischen Gesamtpaket und keiner kauft dir Schule ab. Otto und Lieschen gucken natürlich auch auf das Verwertungsinteresse. Wenn deren Nachwuchs nicht am Ende einen Berechtigungsschein nach Hause bringt, dann mindert es deren Interesse an Schule für ihre Kinder ganz beträchtlich. Schule ist doch sowas wie ein Rüttelsieb. Selektionsfunktion, nicht wahr. Man wirft ne Generation Kinder rein, rüttelt jährlich kräftig durch. Was im Sieb hängen bleibt wird aussortiert, was unten rauskommt wird oben wieder reingeworfen. Die Maschen werden etwas enger gestellt und neu gerüttelt, na und so weiter, neun Jahre, zehn Jahre, zwölf, dreizehn, Bingo. Entscheidend ist halt, wie die Stellschrauben für die Maschen angezogen werden, und das entscheiden sicher nicht Otto und Lieschen, sondern die Damen und Herren im Kultusministerium.

KAI Nach Beratung mit gewöhnlich gut informierten Kreisen aus dem Umfeld von BDI, BDA und DIHK nehm ich mal an.<sup>4</sup>

KATJA Logisch, man muß doch wissen, was die Abnehmerseite von den hergestellten Produkten erwartet.

KAI Zombies.

KATJA Eben nicht, zumindest nicht nur. Schon seit längerem sind so Sachen gefragt wie Eigenmotivation, Zielstrebigkeit, Initiative, Kreativität, Autonomie, Einsatzbereitschaft, Belastbarkeit, Flexibilität. Allerdings alles schön stromlinienförmig auf Verwertung gepolt. Das heißt dann Entrepreneurship und paßt in jede Ich-AG.

KAI Okay, aber wie hängt das an Schule als Lebensort?

KATJA Um überhaupt als Veranstaltung über neun, zehn, zwölf, dreizehn Jahre Sinn zu machen, das ist doch eine ewig lange Zeit, da braucht es die Qualifikationsfunktion. Es weiß zwar jeder, Otto, Lieschen, Fritz und Frieda, dass Schule ein Rüttelsieb ist, in das sie ihre Kinder da rein werfen. Und wenn sie das tun, dann hoffen sie einerseits, dass die lieben Kleinen nicht zu früh hängen bleiben. Andererseits können sie nicht guten Gewissens sagen, dass das so seine Richtigkeit hat. Jedenfalls nicht, solange sie nicht auch noch was Gutes dran finden. Und da hilft es ungemein, wenn sie glauben, dass Kinder in der Schule auch bestimmte Sachen lernen, die im Leben hinterher nützlich sein können, im Beruf, auf dem Arbeitsamt oder bei der Auswanderungsbehörde.

KAI Lesen, Schreiben, Rechnen.

KATJA Genau. Und in Theoriesprech heißt das Qualifikationsfunktion.

KAI Da spielen die Lehrer aber auch eine gehörige Rolle. Die haben's ja mal grad gar nicht mehr leicht. Überall gibt's Internet, die Kinder wissen oft schon mehr zu nem bestimmten Thema als die Lehrer. Lesen und Schreiben können auch Otto oder Lieschen den Kindern beibringen.<sup>5</sup> So richtig Lehrer sein ist doch ziemlich schwer geworden, nicht wahr?<sup>6</sup>

KATJA Stimmt, seh ich auch so. Es ist ja mittlerweile keine Neuigkeit mehr, festzustellen, dass nicht mehr sinnvoll verheragbar ist, was genau an Wissen, Können, Fertigkeiten im Beruf in zehn, zwanzig, dreißig Jahren gebraucht wird. Da kommt ja auch die Verurteilung zum lebenslänglichen Lernen her. In gewissem Sinne hat sich der Berufsstand der Lehrer historisch selber überflüssig gemacht. Was die Schule an Wissen vermittelt ist doch mittlerweile tatsächlich dermaßen leicht auch anders zugänglich, dass das als Begründung für die Schule nicht mehr viel hergibt. Und es ist ja nicht Schule als irgendwie abstraktes Gebilde, die diese Vermittlung übernimmt, sondern konkret sind es die Lehrer, ob Zombies oder nicht.

KAI Da fällt mir ein, hab ich doch kürzlich gelesen, in England soll es 80.000 Kinder geben, die nicht in die Schule gehen, die von Eltern zuhause unterrichtet werden.<sup>7</sup> Das nennen die home education.

KATJA Also die Zahl kannte ich nicht. Kann ich mir aber gut vorstellen. Home education ist ja auch in vielen anderen

Ländern möglich, halt in Deutschland nicht.

KAI Und da gibt's wohl auch viele verschiedenen Formen. Da gibt's welche, die machen zuhause noch mehr Lernstreß als in der Schule. Es gibt aber auch ganz viele, die das als Unschooling betreiben. Die leben dann einfach ihr Leben mit den Kindern, unternehmen Museumsbesuche, gehen zusammen einkaufen, lassen die Kinder die Elektrizitätsrechnung kontrollieren, lesen sich durch Romane hindurch, ach und was weiß ich noch alles. Und wenn die Kinder irgendwas bestimmtes wissen wollen, dann suchen sie sich die entsprechende Information aus allen erdenklichen Quellen zusammen.

KATJA Und am Ende, wenn die Kinder so 14, 15 Jahre alt sind, wissen die meistens ziemlich gut, was sie mal werden wollen.

KAI Du meinst, welchen Beruf sie lernen wollen?

KATJA Ja.

KAI Sicher, oder ob sie studieren wollen oder so. Und wenn die dann dafür nen bestimmten Zugangsberechtigungsschein brauchen, dann bereiten sie sich eben auf die notwendige Prüfung vor.

KATJA Externenabitur gibt es in Deutschland wohl auch.

KAI Stimmt schon. Es gibt aber auch die Schulpflicht ohne Alternative, die es eben in der Form nicht in allen Ländern gibt. Wir hatten aber mit Schule als sozialem Lernort angefangen.

KATJA Ja, und mit der Entdeckung von Schule als Lebens- und Lernort.

KAI Wenn die Kinder nun den ganzen Tag in der Schule sind, weil die Eltern entweder keine Zeit oder keine Lust haben, sich mittags mit ihnen zu befassen, dann kannst du doch den Kindern nicht zumuten, auch noch am Nachmittag Lernstreß zu haben.

KATJA Sagt doch auch niemand. Mal abgesehen davon, dass es schon immer über Hausaufgaben eine Verlängerung des Lernstreß von der Schule in die Familie gegeben hat, und zwar mit zum Teil heftigsten Folgen für das friedliche Zusammenleben von Eltern und Kindern mit entsprechenden Kollateralschäden für die man aber die Schule nicht in Regreß nehmen kann. Aber laß das mal beiseite. In dem Berliner Programm zum Beispiel wird das schon auch so klar gemacht. Es kann nicht darum gehen, anstatt 4 Stunden am Tag nun plötzlich 8, 10, 12 Stunden schulischen Unterricht zu halten.

KAI 12 Stunden?

KATJA Ja, diese Modelle der offenen Ganztagschule zielen auf ein Betreuungsangebot ab, das von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends zur Verfügung steht.

KAI Aber doch nicht verpflichtend, oder?

KATJA Nee, nee. Das nicht, zumindestens noch nicht. Das ist so ne Art flexibles Arbeitszeitmodell für die Kinder. Manche kommen um 6, andere um 8, manche gehen um 1, andere um 3 und



manche bleiben halt bis 6 Uhr abends. Schau mal hier, so sieht das dann aufgelistet aus:

“Leon kommt um 6.00 Uhr und bleibt 8 Stunden.

Hülya kommt um 8.00 Uhr und bleibt 4 ½ Stunden.

Julius kommt um 6.00 Uhr und bleibt 12 Stunden.

Hanna kommt um 7.30 Uhr und bleibt 8 ½ Stunden.

Samir kommt um 8.00 Uhr und bleibt 10 Stunden.

May kommt um 8.00 Uhr und bleibt 6 Stunden.”<sup>8</sup>

Verpflichtend an der ganzen Geschichte ist nach wie vor nur die Anwesenheit im schulischen Unterricht, also überwiegend vormittags, vier, fünf Stunden lang.

KAI Da kann ich nur sagen: Hoch lebe die Flexibilität. Da freut sich die moderne Patchwork-Familie. Wären die in England würde ich sagen, es fehlt noch was ganz Entscheidendes: Rosi kommt überhaupt nicht, die hat nämlich was Besseres zu tun. Sie lernt was sie will und wann sie will von zuhause aus.

KATJA Die Ironie in der Patchwork-Familie will ich mal überhört haben. Es gibt einfach auch Familien, die aufgrund der elterlichen Arbeitszeiten Betreuung nicht leisten können, selbst wenn sie es gerne wollten. Und ein Au-Pair sprengt auch bei vielen Bionadefamilien das Budget.

KAI Okay, aber was heißt denn nun Schule als Lebensort wirklich?

KATJA Das ist ja grade strittig. Und die Debatte, die sich in so ner Sache wie dem Berliner Bildungsprogramm spiegelt, ist eine, in der sich verschiedene Fraktionen und Widersprüche innerhalb der angewandten Pädagogik widerspiegeln.

KAI Was meinst du denn nun mit angewandter Pädagogik?

KATJA Alles, wo tatsächlich an und mit Menschen gearbeitet wird, und nicht nur philosophisch gesinnwandelt wird.

KAI Hmmm, Praxis.

KATJA Nicht ganz, oder besser, nicht nur. Die Praxis, die sich in Schulen abspielt, hat auch eine Theorie. Die gehört schon auch dazu. Wenn Theorie aber auf ein nicht näher bestimmtes und irgendwie universal gedachtes Verhältnis zwischen ebenso wenig näher bestimmten und irgendwie noch mehr universal gedachten menschlichen Wesen abhebt, dann wird sie ganz schnell so ätherisch und flüchtig wie Alkohol. Und vereinleiben heißt dann schnell, besoffen davon werden.

KAI Okay, stattdessen also angewandte Pädagogik. Das kommt meinem einfachen Gemüt wahrscheinlich näher.

KATJA Gemütsfragen können wir nachher über ein Glas Bier diskutieren. Laß uns mal bei dem bleiben, was du grad als Praxis bezeichnet hast. In der Schule als Lebensort gibt es zunehmend nicht mehr nur Lehrer. Das hatten wir vorhin schon mal kurz.

KAI Genau. Die gehen nämlich nachmittags nach Hause. Und mal im Ernst, die kommen doch nicht schon um 6 Uhr früh in die Schule, wenn ihr Unterricht erst um 8 oder halb neun anfängt.

KATJA Stimmt. Dafür gibt es ja Erzieherinnen. Die decken die Masse der Öffnungszeiten ab.

KAI Und werden schlechter bezahlt.

KATJA Zum Beispiel. Ein so'n Widerspruch, ein ziemlich wichtiger sogar, besonders aus der Sicht der Erzieherinnen. Die haben sich ja schon seit langem immer wieder mit Lehrerinnen verglichen, wenn es um Gehaltsforderungen ging.

KAI Wobei die nicht die gleichen Sachen mit den Kindern machen.

KATJA Auch richtig. Wenn die aber nun gemeinsam in der gleichen Einrichtung an den gleichen Kindern arbeiten, da kann schnell Reibung entstehen. Legitimationsprobleme kriegen da zuerst die Lehrerinnen. Wenn die weiter ein höheres Gehalt beziehen wollen, müssen sie das doch irgendwie begründen. Vor dem Hintergrund ihrer zunehmenden Überflüssigkeit für den Qualifikationsprozess ist das genauso zunehmend schwierig. Und jetzt haben sie zu allem Überfluß die häßlichen Entlein der Bildungslandschaft als Kolleginnen im gleichen Gebäude.<sup>9</sup>

KAI Übertreibst du das jetzt nicht ein bißchen? Da gibt es doch sicher auch viele, die sehr gut miteinander auskommen.

KATJA Wohl wahr. Es gibt ja auch eine patente Lösung für die Legitimationskrise. Anstatt Lehrerinnen niedriger einzustufen, stuft man Erzieherinnen höher ein. Das hilft, interne Konfliktlinien wegzunehmen.

KAI Aber soweit sind wir doch noch lange nicht.

KATJA Eben, noch nicht. Das ist aber sicher nur eine Frage der Zeit. Wobei sich sowas in längeren Perioden mißt. Kommt halt nicht über Nacht, und wird sicher auch noch den ein oder anderen Arbeitskampf brauchen. Wichtig darin ist, dass das argumentative Rüstzeug schon mal vorhanden ist. Das liefern so Dokumente wie das Berliner Bildungsprogramm. Es ist ja nicht nur so, dass Lehrerinnen Argumente dafür brauchen, um ihre Arbeit als wichtig darzustellen. Erzieherinnen brauchen sie im Moment vielleicht noch mehr, weil sie von einer historisch späteren Plattform aus argumentieren. Was sich da abspielt ist der Versuch, die sozialpädagogische Fraktion der Erzieherinnen mit der schulpädagogischen Fraktion der Lehrerinnen zu einem Schulerschluß zu bringen. Zuerst mal konzeptionell indem auf die gesellschaftliche Forderung nach flexibler Rundumbetreuung von Kindern die Form der offenen Ganztagschule entwickelt wird. Langfristig wird das aber zu einer Nivellierung der Berufsbilder führen.

KAI Du meinst, die Unterscheidung zwischen Lehrerinnen und Erzieherinnen verschwindet?

KATJA Naja, das ist sicher noch Zukunftsmusik, aber ich würde das mal als Prognose wagen, ja. Das dauert sicher noch eine ganze Zeit, und trifft wohl erst mal die Arbeitsfelder mit jüngeren Kindern, also das, was so geläufig als Elementar- und Primarbereich bezeichnet wird.

KAI Mutige Prognose.

KATJA Aber auch wieder nicht zu weit hergeholt. Die Erzieherinnenlobby baggert ja schon lange genug daran, und logisch, die wollen ja auch nicht die Abstufung der schulpädagogischen Fraktion, sondern die Höherstufung der

sozialpädagogischen. Übrigens ist die Auflösung der Trennung der beiden Fraktionen in Richtung auf sozialpädagogische Konzeptionen auch keine so neue Erfindung. Die klappt doch schon seit Jahren, ja sogar seit Jahrzehnten in den Freien Schulen. Der Trägerverein der Freien Schule Frankfurt hat das schon im Namen, programmatisch, könnte man dazu sagen. Die heißen *Verein für angewandte Sozialpädagogik*, und das schon seit 1967. Die Idee der Schule als Lebensraum findet sich auch schon in deren Konzept von 1977. Das steht übrigens auch dort oben im Regal. Hol's doch mal runter.

KAI Okay, hier zum Beispiel "Die Einrichtung einer Ganztagschule kann daher nicht bedeuten, auch den Nachmittag zu verschulen. Es soll vielmehr die Trennung von Leben und Schule, Freizeit, Arbeit und Lernen aufgehoben werden."<sup>10</sup>

KATJA Weißt du, in vielen Punkten liest sich das Berliner Bildungsprogramm so, als hätten die beim Schreiben geradewegs Konzepte von Freien Schulen als Vorlage benutzt.<sup>11</sup>

KAI Auch bei den Noten?

KATJA Nee, da nicht. Selektionsfunktion, das hatten wir schon, die bleibt unangetastet.

KAI Also Lebensraum, Lernort und so weiter, und die Kinder werden nach wie vor ins Rüttelsieb geschmissen.

KATJA Ja, kann man so sagen. Irgendwie pervers als Lebensort, oder nicht?

- KAI Wie man's nimmt, pervers heißt ja ins Abnormale verkehrt. So abnormal ist das aber auch wieder nicht. Die ganze Gesellschaft basiert doch auf dem Konkurrenzmodell.
- KATJA Sagt man so leicht dahin. Aber erstens stimmt das nicht für alle Lebensbereiche, weil es doch auch überall Beispiele gelebter Gegenmodelle gibt, Solidarität, Gemeinsamkeit, Zusammenhalt. Wäre das nicht der Fall, dann würde es kaum mehr als ein paar Tage dauern und das gesamte gesellschaftliche Leben würde völlig zusammenbrechen. Na, und zweitens ist es auch eine Frage dessen, was man so als normal akzeptiert. Wenn wir den Blick zu einseitig auf die hegemoniale Ideologie fixieren, laufen wir auch schnell in die Falle, in der wir alles vereindeutigt sehen. Da gibt's dann nur noch die Guten und die Bösen.
- KAI Wie bei Harry Potter und Voldemort, oder beim Naturkostladen und Aldi. Aber laß uns noch mal kurz auf die Erzieherinnen zurückkommen. Die bringen doch tatsächlich was anderes mit, als die Lehrerinnen.
- KATJA Ja klar, die sozialpädagogische Fraktion hat einen anderen Blickwinkel. In den Funktionen der Schule läuft das unter Sozialisationsfunktion. Schematisch ausgedrückt könnte man sagen, der Einzug der Erzieherinnen in die Schule ermöglicht der Institution eine Verschiebung der Selbstlegitimation. Gut möglich, wenn die Kinder von Otto und Lieschen mal selber Kinder haben, in zwanzig Jahren oder so, dass sie die dann immer noch genauso zur Schule schicken, flexibel, ganztags, offen, durchgerüttelt, benotet und geflissentlich sortiert entsprechend der Abnahmekriterien der Nachfrageseite. Aber sie werden das vor sich selber stärker damit begründen, dass die Kinder dann eben so allgemeine Sachen wie Kreativität, Sozialverhalten, Toleranz, Flexibilität, Risikobereitschaft etc.

lernen sollen, und dassdas am besten unter der Obhut und Förderung der Schule geschieht.

KAI Sozusagen als Curriculum Soziales Lernen.

KATJA (*lacht*) Genau. Und die Erwachsenen, die das dann in der Schule obhüten, konzentrieren sich stärker auf die Beobachtung der Kinder in Hinsicht auf ihr Sozialverhalten, ihre Eigeninitiative, ihr kulturelles Kapital, ihren Habitus oder wie auch immer sie das nennen werden. Ob das zu einem Mehr an Lebensqualität führt, sei mal dahingestellt. Die Berliner meinen zum Beispiel, dass das Risiko besteht, dass Erfahrungen der Kinder immer mehr in von Erwachsenen kontrollierten Räumen stattfinden. Auch das ist keine so neue Erkenntnis, aber immerhin, "der Begriff Raum ist hier sowohl in einem physischen Sinn wie in einem mentalen Sinn zu sehen. In der Ganztagschule leben die Mädchen und Jungen einen längeren Teil ihres Tages in (mehr oder weniger gut) pädagogisch gestalteten Räumen, sie stehen unter Aufsicht von pädagogisch qualifizierten Erwachsenen. Was in diesen Räumen stattfinden kann – und was nicht – ist damit pädagogisch kontrolliert." (S. 29)<sup>12</sup> Da stellt sich doch die Frage, was das für ein Lebensort ist. Wobei der übliche Impuls ist, nach der Qualität des Lebensortes für die Kinder zu fragen. Das lässt aber entscheidend außer Acht, dass Schule Lebensort auch für die Erwachsenen ist. Und bitte, was ist das für ein Lebensort für diese, wenn deren Lebensberechtigung, sprich: die Legitimation für ihr Da-Sein davon abhängt, dasssie ständig die Kinder beobachten, anregen, einschätzen, bewerten, Aufzeichnungen über deren Interessen, Defizite, Fortschritte, vermeintliche Lernerfolge, etc. machen müssen?

KAI Das ist halt deren Job.

- KATJA So richtig das als Antwort ist, so unzureichend ist es. Es führt direkt auf das angesprochene Legitimationsproblem zurück, sowie auf die Problematik der Erwachsenen, ihr eigenes Tun, sprich: ihre Lebenstätigkeiten, vor sich selber und vor anderen sinnvoll und möglichst widerspruchsfrei zu rechtfertigen. Hier verbindet sich die Frage der Lebensqualität der Erwachsenen mit der Frage der Lebensqualität der Kinder.
- KAI Du meinst, je tiefer die Erwachsenen in der Legitimierungsfalle stecken, umso mehr betreiben sie angewandte Pädagogik und ...
- KATJA ... genau, umso mehr wird beobachtet, aufgezeichnet, beurteilt, angeregt, eingeschätzt und so weiter. Die Beziehung wird durch den pädagogischen Blick<sup>13</sup> belastet. Das Kind wird Mittel zum Zweck und am Ende kommt dann ADHS dabei raus, oder von mir aus auch Hochbegabung, oder sonst irgend ein Label.
- KAI Ich weiß nicht so recht, es wird ja nicht jeder und jede gleich als ADHS oder hochbegabt abgelabelt.
- KATJA Natürlich nicht. Aber auch die 'goldene Mitte', oder der 'gesunde Durchschnitt' ist ein solches Label. Man kann das eine nur erkennen und benennen, wenn das andere als Vergleich zur Verfügung steht.
- KAI Auch wieder wahr.
- KATJA Am Lebensort Schule sind Kinder eben Material zur Bearbeitung, ob das nun nett, zuvorkommend, freundlich



geschieht, oder schroff, unfreundlich, kaltschnäuzig. Die Erwachsenen sind Sachbearbeiter dieses Materials. Das kann man als institutionelle Bedingung bedauern, oder gut finden, oder sonst was. Letztlich ist es konstitutiv für die Veranstaltung, die wir als Schule bezeichnen. Beziehungen zwischen Erwachsenen und Kindern entwickeln sich hier notwendigerweise unter dieser entfremdenden Bedingung.

KAI Also gut, es gibt aber auch Momente, in denen die pädagogische Brille abgelegt wird.

KATJA Naja, wenn auf Seiten der Erwachsenen die pädagogischen Erwägungen aus dem Blick gleiten, und auf Seiten der Kinder die gegen diesen Blick entwickelten Schutzmechanismen vergessen werden, dann können wohl Handlungsketten entstehen, in denen die jeweils anderen gegenseitig als authentisch erlebt werden – unabhängig von Alter und Status.

KAI Das ist so ein bißchen wie Primat des gemeinsamen Dritten.

KATJA Stimmt, kann man so bezeichnen. Das von den Beteiligten geteilte Interesse am Gegenstand der gemeinsamen Beschäftigung bestimmt die Beziehung.

KAI Sowas haben aber doch sicher alle Lehrerinnen und Erzieherinnen schon erlebt.

KATJA Würde ich mal annehmen, ja. Und solche Erfahrungen prägen sich ein, weil sie die systematische Logik der Institution durchkreuzen. Plötzlich erscheint der andere schlicht als Mensch, und nicht mehr als Zu-Erziehende, Zu-Bildender, Zu-

Qualifizierende, Zu-Informierender, zu was weiß ich noch alles. Erst hier macht das ansonsten eher nervtötende Gerede vom Kontakt auf Augenhöhe Sinn.

KAI Also darüber würde ich erst noch mal nachdenken wollen. Aber laß uns mal auf die Freien Schulen zurückkommen. Meinst du denn, die sind was Besseres?

KATJA Ja und nein. Zum einen haben die einen gehörigen Vorsprung, wenn es um die Verschiebung von schulpädagogischer zu sozialpädagogischer Perspektive geht. Da gibt's den ganzen Unsinn aus Klassenarbeiten, Notendruck, Versetzungszeugnissen nicht mehr. Wobei du da aufpassen mußt. Freie Schule ist nicht gleich Freie Schule. Da gibt es zum Teil ganz schöne Unterschiede.

KAI Ist mir schon klar, und der Titel Freie Schule ist ja auch nicht mit nem Copyright versehen. Das ist so ähnlich wie vorhin bei der home education.

KATJA Genau, da gibt es ne ganze Bandbreite an konzeptionellen Vorstellungen.

KAI Aber die machen immer noch angewandte Pädagogik, um das noch mal aufzugreifen.

KATJA Zumindest befinden sie sich genauso in dem Dilemma, ihre Existenz irgendwie begründen zu müssen. Und als Freie Schule geht so ne Legitimation halt auch nur mit Bezug auf Pädagogik, also Theorie zuerst, aber die muß sich in der Praxis ja irgendwie spiegeln.

KAI Also nix mit Unschooling, Entschulung, oder so.

KATJA Es gibt einen sehr schönen Bildband von 1977. Der heißt *Bilder der Entschulung* und ist voll mit Fotos von Abisag Tüllman. Die hat damals die Bilder in der Freien Schule Frankfurt geschossen. Da hast du die Entschulung als Programm im Titel.

KAI Das hat ja schon ein bißchen was Ironisches, meinst du nicht? Bilder der Entschulung in einer Schule aufnehmen.

KATJA Da kommen wir wieder auf die Geschichte mit der Eindeutigkeit. Entschulung paßte schon ganz gut als Titel, weil die dokumentierte Praxis eine völlig andere Orientierung hatte, als in der Regelschule, die den gesellschaftlichen Bezugsrahmen darstellte. Also alte Bilder der Schule aus dem Kopf kriegen, und neue Bilder reinkriegen, die eben nicht wie Schule aussehen. Andererseits ist das, was da gezeigt wird natürlich auch eine andere Art von Schule und daher nicht Entschulung. Was du auf den Bildern siehst sind jedenfalls Kinder, die sich mit dem was sie tun jeweils ernsthaft befassen. Es mag schon sein, dass das in ne andere Richtung geht, als das, was die in England oder Amerika als Entschulung betreiben.

KAI Sicher, der Bezugsrahmen ist von vornherein anders. Wäre home education in Deutschland ne legale Alternative, dann hätte es wohl kaum Freie Schulen gegeben.

KATJA Wohl kaum. Es erfordert einen ungeheuren Aufwand, so ne Schule zu gründen. Wenn das aber die einzige legale

Alternative zur Rüttelsiebschule ist, und sonst nur noch Auswandern bleibt, dann gründen Eltern, die das Rüttelsieb absolut nicht für ihre Kinder wollen, Freie Schulen.<sup>14</sup>

KAI Wenn sie aber erst mal gegründet sind, dann entwickelt sich doch wieder eine eigene Dynamik. Plötzlich gibt es Leute, die darin arbeiten. Das wird ein Betrieb.

KATJA Auf jeden Fall. Das ist auch ein ständiges Spannungsfeld in Freien Schulen. Da laufen Konfliktlinien zwischen Erwachsenen schnell entlang der Linie des ...

KAI Legitimationszwang?

KATJA ... letzten Endes, ja.

KAI Also Schule als Lern- und Lebensraum mit einer sozialpädagogischen Ausrichtung, oder auch Schule als sozialer Lernort.

KATJA Ich seh schon, du bist immer noch hinter dem Slogan her. Wenn das so ist, dann will ich noch einen draufsetzen, bevor wir auf deinen Gemütszustand zurückkommen. Die Schultheorie hat nämlich noch einen ganz netten Begriff auf Lager, wenn es um Funktionen der Schule geht. Da wird auch von kustodialer Funktion geredet. Das kommt von custody, und das wiederum heißt: Aufbewahrung, Obhut, Verwahrung, Gewahrsam.<sup>15</sup>

KAI Worauf willst du denn jetzt hinaus?

KATJA Schule verliert die Qualifikationsfunktion als Legitimation. Stattdessen bläst sie sich als sozialer Lernort auf. Und warum? Weil es sich als Legitimation nicht so gut her macht, wenn man Kinder nur beaufsichtigt. Das könnten dann nämlich auch wieder Otto oder Lieschen machen.

KAI Jetzt fällst du aber selber in die Eindeutigkeitsfalle.

KATJA Reine Absicht. Ist mir schon klar, dass Beaufsichtigen stets Qualitätsmerkmale hat, die notwendigerweise in den Beziehungsstrukturen aufzuspüren sind. Das ist ja auch ein Leitmotiv für viele Menschen, die sich in den Freien Schulen engagieren. Aber weißt du, wenn es nach mir ginge dann wäre schulfrei der Normalzustand. Lernen fände in selbstgewählten temporären Lerngemeinschaften<sup>16</sup> statt. Primat des gemeinsamen Dritten, nicht wahr. Das wäre mal ne Befreiung. Mit einem Schlag die ganze Legitimationsblase geplatzt, und der Rattenschwanz an pädagogischer Selbstbeweihräucherung und moralischer Lobhudelei gekappt. Erwachsene verlören ihre Machtposition, weil sie ohne institutionellen Schutz Kindern nicht mehr erzählen könnten, dass sie nun dies oder jenes zu tun oder zu lassen hätten, ohne es sinnvoll zu begründen. Und Kinder verlören ihre Machtposition gegenüber den Erwachsenen, von denen sie wissen, dass sie nicht einfach gehen können, weil sie fürs Dasein bezahlt werden.

KAI Und wer bezahlt dann wen?

KATJA Genau. Und wofür? Und warum muß überhaupt wer zahlen? Und wo kommt der ganze Sachzwang eigentlich her? Genau das ist die Diskussion, die dann geführt werden könnte. Als Parole für eure Perspektivdebatte schlage ich daher vor: Gegen die radikalen Vereinfacherer, für den Mut zur Komplexität!

Bring das mal in deinen Parteiausschuß zurück und dann überlegt euch was Nettes für eure Wahlplattform. Da wäre ich richtig gespannt drauf. Vorher kümmern wir uns aber besser erst ein bißchen ums Gemüt. Ich zahl auch.

- 1 Für Hessen spricht Kultusminister Lorz im Februar 2016 von 57 % aller Grundschulen, die in ganztägiger Form arbeiten. (in: Hessen: Ganztagsprogramm mit Profil. Interview mit Alexander Lorz auf: <http://www.ganztagsschulen.org/de/11238.php>) Tendenz steigend.
- 2 Ramseger, J., Preissing, C., Pesch, L. (2009). *Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele*. Weimar, Berlin: verlag das netz. S. 9  
Herausgegeben von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin, der LIGA der Spitzenverbände der Freien Wohlfahrtspflege Berlin und dem Dachverband Berliner Kinder- und Schülerläden (DaKS)
- 3 siehe z. B. Helmut Fend's ausführliche *Theorie der Schule* (München, Wien, Baltimore: Urban & Schwarzenberg, 1980); oder auch Schiffauer, W., Baumann, G., Katoryano, R., Vertovec, S. (2006). *Civil Enculturation. Nation-State, Schools and Ethnic Difference in four European Countries*. New York, Oxford: Berghahn.
- 4 BDI – Bundesverband der Deutschen Industrie; BDA – Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände; DIHK – Deutscher Industrie- und Handelskammertag
- 5 Zu diesem Aspekt hat Gerold Scholz (ehem. in der Lehrerbildung tätiger Professor für Erziehungswissenschaft) in einem sehr lesenswerten Interview gesagt: “Wer hat denn in den Schulen überhaupt zu unterrichten? Ich habe da mal geschrieben: 80 % Nichtlehrer! Die Lehrer hätten zwei Aufgaben: Zum einen den Nichtlehrern zu sagen, dass sie sich auf keinen Fall wie Lehrer verhalten sollten. Zum anderen mit den Kindern zusammen überlegen: Was wollt ihr eigentlich lernen? Ein Elektrotechniker weiß ganz viel über Elektrotechnik. Da stellt sich eine interessante Frage: Was weiß ich als Lehrer überhaupt, was andere nicht wissen? Ich habe einige Male mit Studenten ein Rollenspiel gemacht. Die Szene war eine Gemeinderatssitzung. Die Gemeinde hat kein Geld mehr und will die Schule auflösen. Die Kinder sollen im Ort bei der Bäckerei und anderen Handwerkern alles gezeigt bekommen. Eine Bibliothek wird eingerichtet und der Bürgermeister kann auch noch was einbringen. Der arme Lehrer sollte nun sagen, wofür er bezahlt werden möchte? Das haben die Studenten nie hinbekommen. Das hat einen einfachen Grund gehabt. Die haben immer gesagt: Wir können den Kindern etwas beibringen. Da hat die Mutter gesagt: 'Ich bin daheim, das kann ich auch.' Die Bäckerin hat gesagt: 'Das kann ich auch.'” (in: Matthias Hofmann (Hrsg.). (2015). *Alternativschulen – Alternativen zur Schule*. Münster, Ulm: Klemm & Oelschläger. S. 63)

- 6 In diesem Zusammenhang sicherlich auch interessant ist der Bericht zu Sugata Mitra's Initiative 'Hole in the wall'. "Für das Experiment wurden in einem Slum in [Neu-Delhi](#) Computer mit Internetzugang in Maueröffnungen installiert (daher die Bezeichnung „Hole in the Wall“), die nur über eine Videokamera überwacht wurden. Das überraschende Ergebnis: Zunächst nahmen die Kinder Maus und Tastatur nur als Spielzeug wahr, aber nachdem sie sich selbst die grundlegenden Funktionsweisen beigebracht hatten, wurden daraus Mittel zum Zweck – die Kinder nutzten den Computer, um sich in ihren Interessensgebieten weiterzubilden. Das Experiment zeigte, dass Kinder allein durch Wissbegierde und Neugier zum Lernen motiviert werden und in der Lage sind, sich selbstständig und in gegenseitigem Austausch Dinge beizubringen – ohne Eingreifen durch einen Lehrer. Auch veränderte sich das soziale Verhalten der Kinder – Wissen wurde zum Wert. Dabei spielt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht keine Rolle." ([https://de.wikipedia.org/wiki/Hole\\_in\\_the\\_Wall](https://de.wikipedia.org/wiki/Hole_in_the_Wall))
- 7 Es gibt keine amtliche Statistik zur Anzahl der 'home educators' in UK. Da es keine Meldepflicht gibt, kann eine solche Statistik auch nicht aufgestellt werden. Zahlen der zuhause unterrichteten Kinder werden zwischen 50.000 und 100.00 geschätzt. Die Zahl hier im Text stammt von <http://www.home-education.org.uk/index.htm>.
- 8 Ramseger, J., Preissing, C., Pesch, L. (2009). *Berliner Bildungsprogramm für die offene Ganztagsgrundschule. Gestaltungsprinzipien, Aufgabenfelder und Entwicklungsziele*. Weimar, Berlin: verlag das netz. S. 12
- 9 Zur Situation von Erzieherinnen im Ganztagsschulbetrieb hat die GEW Berlin im April 2015 eine Studie herausgegeben, die von Prof. Bernd Rudow vorgelegt wurde. Darin werden als zentrale Themen mangelnde Akzeptanz, Wertschätzung und Anerkennung der Arbeit von Erzieherinnen genannt. "Es wird zum Beispiel immer wieder beschrieben, dass Lehrkräfte die Bildungs- und Erziehungsarbeit der Erzieherinnen nicht als gleichwertig betrachten und den Erzieherinnen nicht auf Augenhöhe begegnen (...)" ([http://www.gew-berlin.de/public/media/GEW\\_BEAS\\_Kurzfassung.pdf](http://www.gew-berlin.de/public/media/GEW_BEAS_Kurzfassung.pdf), S. 15)
- 10 Seifert, M. & Nagel, H. (1977). *Nicht für die Schule leben*. Frankfurt/M.: päd.extra buchverlag, S. 109  
Die Idee einer ganzheitlichen Lernumgebung ist allerdings schon älter und hat in vielfältiger Weise auch die Vorstellungen der Reformpädagogik in Deutschland mit beeinflusst.
- 11 Einer der Verfasser des Berliner Bildungsprogramms ist Jörg Ramseger, der schon 1975 einen sehr informativen Band zu radikalen



Reformschulen veröffentlicht hatte, siehe: Ramseger, Jörg (1975). *Gegenschulen*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt Verlag. Lediglich zwei Zitate aus diesem Buch seien hier eingefügt:

“Die Bedingungen, unter denen Kinder – auch in ein und derselben Stadt – aufwachsen, sind so fundamental verschieden, dass sich das Ansinnen des institutionalisierten Schulsystems, ihnen mit auf höchster Ebene vorgeplanten Curricula in einem uniformen institutionellen Rahmen gerecht werden zu wollen, als ebenso absurd erweist wie der Glaube, die Humanisierung des institutionellen Rahmens allein würde die Frage der Lerninhalte von selbst lösen.” (S. 155)

“Verglichen mit den Vereinigten Staaten stehen wir erst am Anfang einer hoffnungsvollen Entwicklung. Hoffnungsvoll deshalb, weil Gegenschulen das Bewußtsein dafür verschärfen, dass es verantwortungslos ist, durch die rigide, langweilige und zwanghafte Organisation unserer Schulen den Schülern jene Lernprozesse vorzuenthalten, an dessen Ende die freie Entscheidung zum systematischen Lernen aus *Einsicht in den Nutzen* steht; dass es verantwortungslos ist, sie daran zu hindern, selbständig und eigenverantwortlich ihre optimalen Lerntechniken und damit Lernverfahren und also Organisationsformen schulischen Lernens zu suchen und zu erproben.” (S. 161)

- 12 Was hier festgestellt wird ist gesellschaftlich sehr offensichtlich. In erweiterter Form findet sich die gleiche Beobachtung z. B auch vom Deutschen Jugendinstitut bestätigt:  
“Das Aufwachsen vollzieht sich also mehr denn je von Anfang an als „organisierte und betreute Kindheit“ (...). Heranwachsende begegnen einer stetig wachsenden Zahl pädagogischer Pro s, die sich vormittags wie nachmittags, am Wochenende und in den Ferien um sie kümmern, sie betreuen, beaufsichtigen, unterhalten, erziehen, beraten, unterrichten, trainieren und therapieren. Die pädagogische Planung, Gestaltung und Inszenierung der Lebenswelt der nachwachsenden Generation gehört zur Normalität und zu den neuen Selbstverständlichkeiten des Aufwachsens am Beginn des 21. Jahrhunderts (...)” (siehe: <http://www.dji.de/?id=43413>)
- 13 Siehe “der pädagogische blick” in diesem Buch Seite 77ff
- 14 Das hört sich hier recht einfach an: Kommt, wir gründen mal eben 'ne Freie Schule. Das ist natürlich ganz und gar nicht so einfach und es erfordert schon oft eine “Koste-es-was-es-wolle” Mentalität, um die bürokratischen (und finanziellen) Hürden zu überspringen, die einer solchen Gründung im Wege stehen.
- 15 siehe z. B. Wolf-Thorsten Saalfrank's Präsentation:

[http://www.edu.lmu.de/spe/studium\\_lehre/downloads/spe\\_saalfrank\\_sc\\_hule\\_u\\_gesells.pdf](http://www.edu.lmu.de/spe/studium_lehre/downloads/spe_saalfrank_sc_hule_u_gesells.pdf)

- 16 Was Katja hier anspricht, führt in eine weitergehende Diskussion um den Status von jungen Menschen, Familienformen, Siedlungsformen, Wohnformen, gesellschaftliche Organisation von Arbeit, staatliches Bildungsmonopol, und Alternativen dazu. Im vorliegenden Text können diese Stränge nicht hinreichend nachgezeichnet werden. Daher steht diese Passage hier am Ende des Textes mehr als eine Aufforderung an die Leser und Leserinnen zum Weiterdenken.